

Horwer Zentrum wird etwas grüner

Gleich beim Bahnhof wird nächsten Donnerstag der neue Ziegeleipark eröffnet. Bis dieser seine Wirkung entfalten kann, dauert's aber noch.

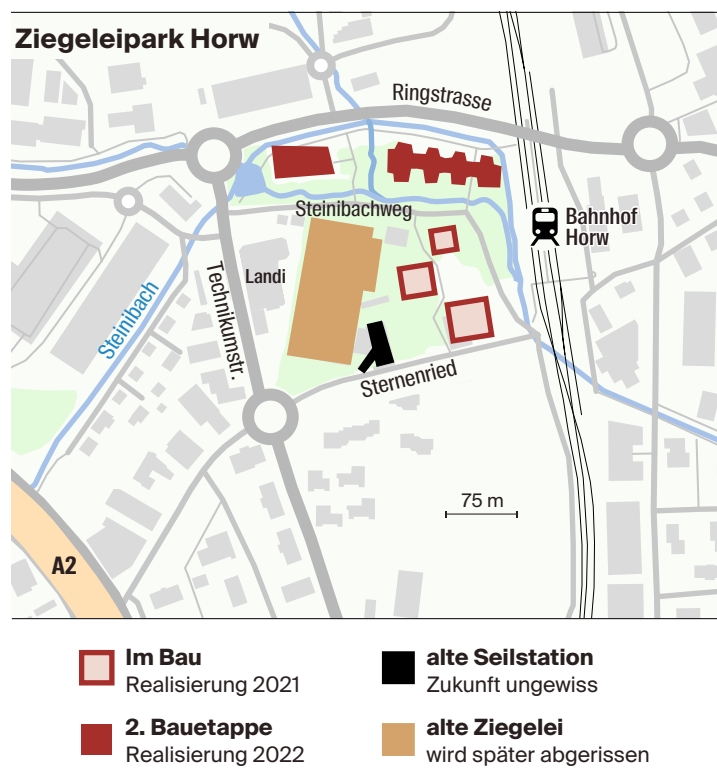
Stefan Dähler

Noch herrscht reger Baustellenbetrieb rund um den Horwer Bahnhof. Westlich davon entsteht auf dem alten Areal der AGZ-Ziegeleien in den nächsten Jahren eine neue Überbauung mit rund 300 Wohnungen. Doch bereits nächsten Donnerstag wird die erste Eröffnung gefeiert. Und zwar jene des Ziegeleiparks, ein rund 7000 Quadratmeter grosses Stadtpärkli. Dieses wurde seit Juni 2018 erstellt und befindet sich auf ehemaligen Parzellen der AGZ, die in einem Landtausch an die Gemeinde und den Kanton übertragen wurden.

Die Kosten wurden hauptsächlich von der Bauherrschaft, bestehend aus AGZ und der Immobilien-Anlagestiftung Turidomus, übernommen, die keine Zahlen bekanntgibt. Die Gemeinde Horw leistet einen Beitrag von 210 000 Franken, so Bauvorsteher Thomas Zemp (CVP) auf Anfrage. Weiter beteiligt diese sich zu 35 Prozent an den Fuss- und Velowegen entlang des Steini- und Schlimbachs mit zirka 100 000 Franken.

Steinibach wurde aufgewertet

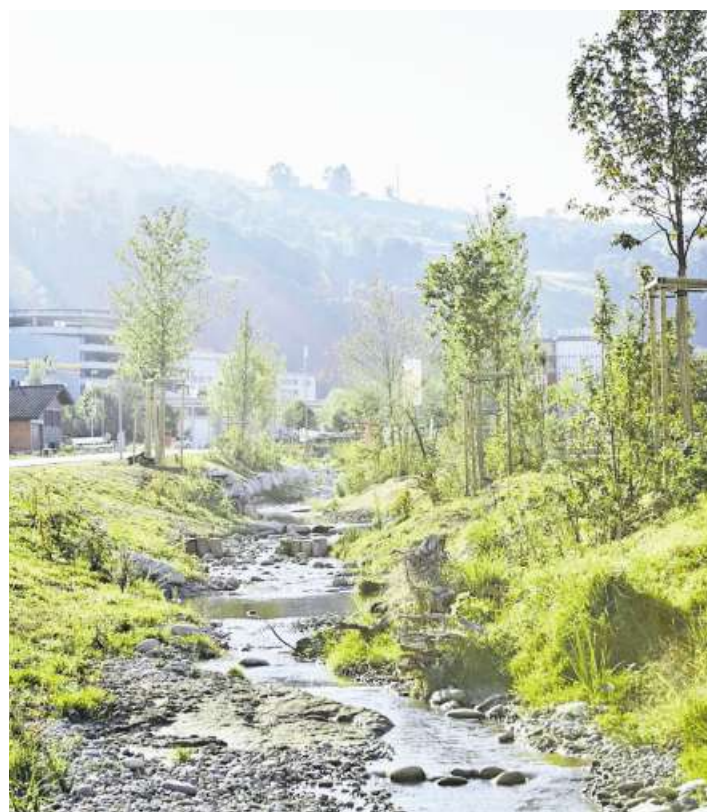
Im Zentrum des Parks steht der Steinibach, der verlegt und renaturiert worden ist. «Dieser



Quellen: Creafactory / Stepmap, 123map, OpenStreetMap; Grafik: Janina Noser

verlief zuvor entlang der Ringstrasse in einem sehr engen Profil, er war nahezu kanalisiert und kaum wahrnehmbar», sagt Dominik Bueckers vom Zürcher Landschaftsarchitekturbüro Studio Vulkan. «Der Park ist aus unserer Sicht sehr wichtig für das Gesamtbild der Gemeinde: Östlich des Bahnhofs entsteht

ein urbanes Zentrum, westlich ein grünes Quartier mit einem neuen Park – damit sind beide Elemente im Dorfzentrum erhalten.» Durch den Park führt ein neuer öffentlicher Fuss- und Veloweg. Kinder können auf den Kiesflächen im Uferbereich spielen. Dass die Grünflächen vor der Überbauung realisiert



Der Steinibach wurde für das Projekt verlegt und renaturiert. Bild: PD

werden, ist ungewöhnlich. «Es war der Wunsch der Bauherrschaft, den Freiraum als Mehrwert für das Quartier möglichst früh zu realisieren», so Bueckers. Es sei bewusst viel in eine attraktive Umgebung investiert worden. Zumal es einige Jahre dauern wird, bis der Park seine volle Wirkung entfalten kann.

Die gepflanzten Eichen, Pappeln oder Weiden müssen zuerst noch wachsen.

Neben dem Park derzeit im Bau befinden sich drei Gebäude mit total rund 100 Mietwohnungen, die der AGZ gehören. Der Bezug ist im Winter 2020/21 vorgesehen. Zwei weitere Häuser an der Ringstrasse mit total

rund 200 Mietwohnungen werden in einer zweiten Etappe bis 2022 von der Anlagestiftung Turidomus realisiert (siehe Grafik).

Überbauung ohne Zentrumscharakter

In Zeiten des grossen Wohnungsangebots werde der Park für potenzielle Bewohner ein gewichtiges Argument für einen Zuzug sein, so Tobias Rotermund, Vertreter der Bauherrschaft. Das Quartier befindet sich an zentralster Lage und biete dennoch ein naturnahes und ruhiges Umfeld. «Die Überbauung soll das dichte Zentrum auf der anderen Seite des Bahnhofs nicht konkurrieren. Wir sprechen mit der grünen und sehr naturnahen Umgebung ganz andere Zielgruppen an», sagt Rotermund. «Es wird einige Lokale für die Quartiersversorgung geben, vielleicht einen Coiffeur oder einen Gastrobetrieb, aber keine grösseren Einkaufsläden.»

Geplant ist langfristig zudem, das ehemalige Ziegeleigebäude abzureissen und ebenfalls neu zu überbauen. Der Zeitplan für die nächste Etappe ist jedoch noch nicht bekannt. Dasselbe gilt auch für die Zukunft des alten Seilbahngebäudes, von dem aus früher für die Ziegelei das ehemalige Lehm-Abbaugelände am Pilatus-Hang erschlossen wurde.

Schnee von gestern

Durch die Bank: Meine liebe Not mit den Noten

Schon wieder muss ich von einem kleinen monetären Eklat berichten. Nein, es dreht sich bei mir nicht alles um Geld, aber manchmal verstehe ich speziell diese Welt nicht mehr. Von vorne: Üblicherweise wäre es nie mein Ansinnen, unter den Ersten zu sein, die eine neue Banknote ergattern können. Der Ausgabetag des neuen Hunderters am 12. September war aber gleichzeitig ein Geburtstag im Familienkreis. Deshalb kam ich auf die hübsche Idee, dem Geschenk noch eine solche Note beizulegen. So einfach ging das nicht. Am ersten Tag gab es diese Hunderter nur an den Schaltern der Nationalbank und ihrer wenigen Agenturen.

Eine dieser Agenturen ist die Luzerner Kantonalbank

(LUKB). Hauptsitz. Pilatusstrasse. Also machte ich mich auf den Weg, obwohl ich Bankschalter sonst tunlichst meide. Alleine die Architektur vor allem grösserer Banken löst bei mir Unbehagen aus. Ausser dicke Säulen, innen eine sakrale Atmosphäre, die Offenheit vermitteln soll, aber meine Beklemmung nur verstärkt. Gesprochen wird im Flüster-ton, und die Angestellten hinter den Schaltern wirken jederzeit wie frisch geduscht.

Früher konnte man sich noch aussuchen, in welche Schlange man sich einreihete, um von jener Person bedient zu werden, der man sich am ehesten anvertrauen möchte. Heute gibt es nur noch eine Hauptschlange, und man wird zum nächsten freien Schalter ge-

zwungen. «Zwei neue Hunderternoten, bitte», sagte ich schüchtern dem jüngeren Herrn. Wenn schon, denn schon, wollte ich auch eine für mich. Zur Bezahlung legte ich mein EC-Kärtchen hin, das von der Aargauer Kantonalbank stammt, der ich immer treu war. Da Kantonalbanken untereinander kulant sind, glaubte ich, das sei kein Problem. War es aber. «Macht in dem Fall 210 Franken», flüsterte der Bankmann.

Mir ist bekannt, dass die Geldinstitute trotz übertriebener Gewinnerwartungen und weiterhin schöner Boni unsere Unterstützung brauchen. Aber irgendwann ist es genug. Ich nehme es seit Jahren klaglos hin, den Banken die Arbeit abzunehmen und mich bei

Einzahlungen selber mit Referenznummern und dergleichen Zumutungen herumzuschlagen. Ich akzeptiere, dass man heute froh sein muss, sein Geld noch ohne Negativzins bei der Bank deponieren zu können. Alles abheben und zu Hause aufbewahren, scheint mir gerade in unserem Fall keine gute Variante. Früher versteckten wir ab und zu einen Notgroschen im Kleiderschrank, etwa in der Aussentasche des bordeauxroten Jackets oder im gelben Regenmäntelchen meiner Frau. Die so versteckten Noten landeten mehr als einmal in der Altkleidersammlung.

Ich fragte den Bankmann, ob es keine Lösung ohne 10-Franken-Zuschlag gebe. Die gab es. Zum einen hätte ich an den im

Banknern nur ein paar Schritte entfernten Bancomaten gehen können, dort mit derselben EC-Karte 200 Franken in alten Noten spesenfrei beziehen und dann die paar Schritte zurück zum Schalter bringen können. Der bare Irrsinn. Ich wählte das andere: Da ich auch über ein LUKB-Konto verfüge, liess ich die zwei Hunderter dort abziehen. Der Bankmann schaute mir eindringlich in die Augen und flüsterte, die Verbuchung laufe also über das gemeinsame Vorsorgekonto von meiner Frau und mir. Ich habe das als Misstrauensvotum gedeutet. Leicht stotternd habe ich dem Herrn hoch und heilig versprochen, dass ich meine Frau über den Abhub von 200 Franken vom gemeinsamen Vorsorgekonto brav informieren werde.

Ich war total geknickt, als ich draussen war. Die Idee, jemandem einen nigelnagelneuen Hunderter zu schenken, fand ich extrem blöd. Vorwürfe mache ich aber niemandem, und die LUKB muss sich auch nicht rechtfertigen. Falls doch: Für läppische 5 Franken, überwiesen auf das Vorsorgekonto, wäre ich bereit, ihr Schreiben zu lesen. Für weitere 20 Franken würde ich eine Antwort verfassen. Oder sagen wir: 40.



Hans Graber
hans.graber@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

« ZAHLBARE GESUNDHEITSLISTUNGEN FÜR KLEINE UND MITTLERE EINKOMMEN SICHERN. »

Melanie Setz Isenegger
am 20. Oktober 2019
in den Nationalrat.

Folgen Sie uns auf Instagram.

luzernerzeitung.ch

« FAIRE LÖHNE – GUTE RENTEN. »

Marcel Budmiger
am 20. Oktober 2019
in den Nationalrat.